

ersch. jeden Donnerst. Fred. A. Wagner, Herausgeber, 410 Spruce Street, Viertes Stock, Zwischen Wyoming und Washington Str., Bell Telephone 5145. Seranton, Pa.

Die Verbreitung des „Seranton Wochenblatt“ in Luzerne County ist größer, als die irgend einer anderen in Seranton erscheinenden Zeitung. Es ist deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Blatte des Staates eine weite Verbreitung zu geben.

Abonnements-Bedingungen: Mehr. in den Ver. Staaten \$2.00 Jedes Wo. 1.00 Nach Deutschland, portofrei 2.50

Entered at the Post Office at Seranton Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 1. März 1917.

Wahrheitsliebend.

Eine Erinnerung aus der Zeit Elisabeths von Rußland.

Kaiserin Elisabeth von Rußland (gestorben 1782) hatte einen Leibjäger namens Gavriila Zisowiski. Es war ein wichtiger Bursche, von dem sich die Kaiserin gern die Wahrheit sagen ließ. Einmal, als Zisowiski neben der Kaiserin herritt, nahm er eine Tabakspfeife aus der Tasche, um zu schnupfen.

„Schämst du dich nicht, Gavriila,“ bemerkte die Kaiserin, „aus einer solchen Dose zu schnupfen? Du bist doch Leibjäger der Kaiserin.“

„Mütterchen,“ sagte Gavriila, „ich habe keine bessere.“

„Dann,“ versetzte Elisabeth, „will ich dir eine goldene Dose schenken.“

Einige Monate vergingen — Zisowiski hatte seine Dose noch nicht erhalten. Wahrscheinlich hatte die Kaiserin ihr Versprechen vergessen. Eines Tages nun, als Gavriila über den Hof ging, bemerkte er einen Haufen von Dienern, die über irgend etwas stritten. Er trat näher und hörte, daß Gerechtigkeit und Wahrheit den Gegenstand ihres Gesprächs bildeten.

„Was was — Wahrheit!“ warf der Leibjäger dazwischen, „die gibst gar nicht. Selbst die Zarin lügt.“

Alle sahen ob dieser kühnen Worte ernstlich zurück, und natürlich wurden dieselben der Kaiserin hinterbracht. Elisabeth ließ den Leibjäger rufen. „Worin habe ich dich denn belogen, Gavriila?“ forschte sie.

„Ei nun,“ versetzte Gavriila gelassen, „du hast mir eine goldene Dose versprochen, Mütterchen, und bis jetzt noch nicht gegeben.“

„Du hast recht, ich hab's ganz vergessen!“ rief die Kaiserin aus, verschwand im antwortenden Zimmer und kehrte sogleich mit einer silbernen, aber stark vergoldeten Dose zurück, die sie dem Leibjäger überreichte.

Gavriila nahm die Dose, schüttelte indessen den Kopf. Es stimmte noch nicht ganz,“ sagte er nachdenklich. „Eine goldene Dose hast du mir versprochen und eine silberne gibst du!“

„Wirklich, du liebst die Wahrheit über alle Maßen,“ sagte Elisabeth. „Ich muß dir also schon eine echt goldene geben. Gib mir die erste zurück.“

„Nein, Mütterchen,“ bemerkte Gavriila. „Was eine Kaiserin verschönt, verlangt sie nicht zurück. Ich kann ja diese für die Wochentage behalten und die goldene für die Feiertage.“

Lachend gab ihm die Kaiserin auch darin Recht und holte ihm eine goldene.

Gefangene Italiener.

Der Vertreter der Assoc. Presse statete kürzlich dem größten österreichischen Gefangenenlager in Mauthausen an der Donau einen Besuch ab, wo sich die Zentrale für die italienischen Kriegsgefangenen befindet. Die Baracken des Lagers sind für 42,000 Mann eingerichtet und mit allen sanitären Vorrichtungen versehen, wiewohl das Lager nur ein temporäres ist, da von dort aus die Gefangenen nach kurzem Aufenthalt von mehreren Wochen in die permanenten Lager nach Ungarn oder nach den östlichen Provinzen Oesterreichs abgeschoben werden.

Das Lager ist mit Werkstätten und Schulen ausgestattet, in welsch letzteren den Analphabeten Unterricht im Lesen und Schreiben erteilt wird. Auch Kurse in fremden Sprachen für Fortgeschrittene werden unterhalten. In den Werkstätten werden von den Kriegsgefangenen alle Arten Gegenstände angefertigt, die zu einem bestimmten Preis verkauft werden, der den Herstellern gutgeschrieben wird. Der Erlös des Lagerkommandos ist das Salarett, das eines der größten und besten in ganz Oesterreich ist.

Den Mann ihres Herzens findet eine Frau viel leichter, als das Herz ihres Mannes. (A. L.)

Praktische Winke

Hauswirtschaftswinke. Wenn ein Strumpf sich „aufreißt“, sollte man mit einer Nadel die Masche aufnehmen und zurüchthäuten. Delfarbenpfeifen, welche mit der Farbe hart geworden sind, stelle man zehn bis fünfzehn Minuten in Essig und wasche sie dann in lauwarmem Wasser. Milchflaschen sollten, bevor sie geöffnet werden, erst gut abgewaschen werden, denn die Milch muß über den Flaschenrand laufen, den schon sehr viele Hände berührt haben, ehe die Flasche in das Haus gelangt.

Pflege von Pelzjachen. Rasse Pelzjachen darf man nie bei Ofenwärme trocknen, da hierdurch das Leder hart wird und die Haare spröde und brüchig werden. Am besten ist es, man streicht das Wasser mit einer Bürste dem Strich nach ab und läßt an der Luft trocknen. In dies gefahren, so wird der Pelz gelockt und dann erst mit breitem Kamm gekämmt, wonach er wie neu ausfießt.

Bevor man im Frühjahr die Pelzjachen wegpackt, ist es gut, jedes Stück mit einem nicht zu engen Kamm sorgfältig durchzukämmen und darauf zu achten, ob nicht Haare ausgehen, da in diesem Fall der Pelz bereits mottig ist. Ein solches Stück muß gelockt, dann über heiße Dämpfe gebracht und tüchtig gelöst werden. Dann erst läßt man den Pelz in reiner Leinwand ein, nachdem derselbe vorher tüchtig mit Terpentinöl eingespriht wurde.

Reine Pelze reibt man mittels eines reinen weichen Luches tüchtig mit Benzol ein, bestreut sie dann mit gepulverter Kreide und legt sie in die Sonne. Weiler ben am Pelz befindlichen Stoff wird sorgfältig ein Luch geheselt. Nach mehrstündigem Sonnenbad wird ausgebürstet und mit einer reinen Bürste gebürstet.

Beim Nähen von Pelzjachen ist die Innenseite derselben anzusehen weil sonst die Stiche ausbreiten. Weiße Pelze bestreut man zwecks Reinigung am besten mit heißer trockener Kreide, die man tüchtig einreibt und später ausklopft. Schließlich kämmt man mit weitem Kamm.

Rasse Pelzjachen streicht man ab, läßt sie an der Luft trocknen und kämmt, nachdem dies geschehen, mit weitem Kamm gegen den Strich.

Schutz gegen Erkältungen.

Leider gibt es wider die Erfüllung kein allgemeines gültiges Rezept. Die einen loben das kalte Wasser und schreiben es der morgendlichen Umrüstung zu, daß sie kaum je die Unannehmlichkeit einer Erkältung erfahren haben. Für den abhärtenden Einfluß der Kaltwasserprozeduren lassen sich auch physiologische Gründe anführen. Unter dem Kältereiz ziehen sich die Blutgefäße der Haut zusammen, während die tieferen Partien des Körpers und die inneren Organe mit Blut überfüllt werden. Gleich darauf aber erfolgt der Rückschlag, die nachfolgende Erweiterung der Hautgefäße und ein angenehmes Wärmegefühl. Diese Reaktion bringt nicht nur eine größere Blutmenge an die Oberfläche des Körpers, sondern auch in den inneren Provinzen treibt jetzt das Blut schneller und kräftiger. Die stoffe Zirkulation macht den Körper wehrhaft gegenüber den Angriffen der Natur.

Man darf mit diesem kalten Morgenbad nicht im Winter, sondern nur im Sommer anfangen und nie eine niedere Temperatur auf einen kalten Körper bringen. Der Prüffstein ist die Reaktion. Erfolgt diese sehr spät oder bleibt sie ganz aus, so ist äußerste Vorsicht geboten. Hier ist das heiße Bad: Heiße Bäder in der Dauer von fünfzehn bis dreißig Minuten mit wiederholten kühlen Duschen oder Uebergießungen, zwei, oder dreimal in der Woche.

Das Wasser allein kann uns vor Erkältungen nicht schützen, wenn wir in der Wahl der Kleidung die hygienische Seite vernachlässigen. Die Kleidungsstücke dürfen nicht wie ein Panzer knapp am Körper und eng aneinander, sondern müssen locker aufeinander sitzen. Die Kleidung hat nicht die Aufgabe, uns von der Luft abzuschließen, sondern nur den Uebergang der Luft an unsere Haut bis zur Windstille abzuföhnen. Kleider und Zeug, die ganz luftdicht schließen oder zu wenig Luft durchlassen, vermindern die Haut und unterbinden ihre Tätigkeit.

Die gesundeste Unterleibung sind großmächtige Leinwand, Erbstoffe, Seide, weniger Wolle. Für die Oberleibung eignen sich besser die tauchen als die glatten Stoffe, besonders die porösen Schafwollstoffe und Loden.

Am besten abgehärtet sind die, welche sich den größten Teil des Tages in freier Luft bewegen. Diese Erkenntnis verleiht man für die Abhärtung der Menschen, die nicht im Freien leben. Sie sollen täglich ausgehen und sich an Wind und Wetter gewöhnen.

Das Deutsche Heim

Ameisenverteilung. Bei der Verteilung von Ameisen, die Wohnräume heimsuchen, stellt man am besten flache Gefäße mit gestohemem Zucker oder Syrup auf, zu dem frische Hefe gemischt ist. Einem solchen Köder kann keine Ameise widerstehen und sie muß dann ihre Raschhaftigkeit mit dem Leben bezahlen, da die Gährung, die die Hefe in ihren Verdauungsorganen verursacht, von unbedingt todtbringender Wirkung ist. Anstatt mit Hefe kann man den Zucker auch mit Pottasche vermischen. Auch das Auslegen von großlöcherigen Schwämmen ist für geschlossene Räume zu empfehlen. Man streut entweder in die Löcher gestohemem Zucker oder läßt die Schwämme in schwachem Honig- oder Zuckersyrup sich vollsaugen und legt sie dann, nachdem sie trocken geworden, an verschiedenen Stellen aus. Von Zeit zu Zeit sind diese Schwämme, in denen sich stets eine Anzahl von Ameisen finden, in ein Gefäß mit kochendem Wasser zu werfen. Die Schwämme können beliebig oft wieder verwendet werden, müssen vorher aber jedesmal, nachdem sie trocken geworden, tüchtig ausgeschüttelt werden, um die Ameisenstadien daraus zu entfernen.

Rapontica. Zu den Wurzelgewürzen, die einen ausgezeichneten Salat liefern, gehört auch die wenig bekannte Rapontica (Dentofera biennis). Im Mai, wenn diese Nachtfröste mehr zu befürchten sind, sät man die Samen auf ein sauberes grabenes und geerntetes Beet recht fein aus. Bekommen die Sämlinge Frost, so schieben sie gleich in Samen und bilden keine fleischige, sondern eine holzige Wurzel aus.

Die jungen Sämlingspflanzen nimmt man aus dem Samenbeet, sobald sie stark genug sind, um verpflanzt zu werden. Mit einem scharfen Messer schneidet man alle Nebenwurzeln, die sich an der Hauptwurzel befinden, ab und pflanzt dann, etwa im Juli, die Pflanzen auf das Kulturbeet im Abstande von einem Fuß. Das Beet für sie soll nahrhaft, jedoch nicht frisch gebüngt sein, denn frischer Düng gibt der Rapontica einen strengen Geschmack. Die jungen Pflänzchen werden gut angegossen und bilden im Laufe des Sommers ihre Wurzel stark und kräftig aus. Sie sind bis Oktober—November groß genug geworden, um in der Küche ihre Verwendung finden zu können. Was man überwintern will, schlägt man von ihnen im Keller in Sand ein.

Die Römertaube.

Die größte und auch die schwerste aller Taubenrassen ist die Römertaube, zu gleicher Zeit ist sie aber auch eine der unzeitigsten Taubenrassen. Sie scheint ihre Charaktere durch frühe und mehrfache Kreuzungen von sehr verschiedenen anderen Rassen erworben zu haben. Eine einwandfreie Feststellung ihres Ursprungs läßt sich nicht geben, jedenfalls aber ist ihr Entstehungsort in den Mittelmeerländern zu suchen. Sie ist hauptsächlich in Süd- und West-Europa zu finden.

Im Gewicht wird die Taube etwa drei Pfund schwer. Je größer und stärker die Tiere, desto wertvoller sind sie. Die Körperform ist plump; der Körper, auf den unbedeckten Füßen tief gestellt, wird fast waagrecht getragen.

Bei der Zucht ist in erster Linie die Körpergröße zu berücksichtigen, doch ist bei Erzielung dieser die Inzucht ganz zu vermeiden; es darf also nicht mit verwandtem Blute die Zucht betrieben werden, im anderen Falle tritt Degeneration ein. Um schwere und maffige Körperformen zu erhalten, werden zur Aufzucht Ammenlauben benutzt, wozu sich Bagdetten gut eignen. Bei Verpaarung achtet man darauf, daß stets ein junges mit einem alten Tier gepaart wird. Zwei junge Tiere sind zu feurig, zwei alte zu lässig. Zu junge Täufinnen sind indessen von der Zucht auszuschließen; sie sollen möglichst zwei Jahre alt sein und von Frühbrütern stammen. Nur dann kann man auf gute Nachzucht rechnen.

Mit kleineren Taubenrassen hält man Wömerlauben nie zusammen. Sie sind gegen diese gänzlich und werden ebenfalls durch ihre Größe und Kraft verberlich. Andererseits sollen Römertauben nicht in zu hohen Schlägen untergebracht werden, da ihnen durch ihre Maffigkeit das Fliegen nicht leicht wird; aber wiederum sollen die Tiere auch einen angemessenen Gebrauch von ihren Flugwerkzeugen machen, da sich die Tauben nur dann kräftig und voll entwickeln.

Beim Füttern ist viel Abwechslung nötig, um die Tiere zum Fressen anzuregen; aber bei jeder Mahlzeit ist nur soviel Futter zu geben, als sofort veracert wird.

Deutschlands „Vermehrung.“

Der Brunnen englischer Schmach sucht ist anscheinend unerschöpflich. Es weiß ein Herr Henry de Hallale in dem Buche „Degenerate Germany“ wieder allerlei garliche Dinge von den bösen Deutschen, die sich von den Engländern durchaus nicht besiegen lassen wollen, zu erzählen. Um zu beweisen, daß die Entartung der Deutschen schon vor Jahrhunderten begonnen habe, zieht der Mann das deutsche Kulturleben des Mittelalters heran und mißt den Geist jener Zeit, die verblüffende Lebensfreude, die räuberischen Kämpfe des Adels und der Bürgerschaft, die um Macht und Besitz geführt wurden, nach den heutigen Auffassungen von Recht und Gesetz. Als ob in dem „Merry Old England“ rein paradiesische Zustände geherrscht hätten! Und daß die eine Hälfte des altenglischen Adels im Tower und sonstwo kopflos und die andere Hälfte in der Westminster-Abtei — ohne körperliche Beschädigung — nach intrigenreichen Kämpfen um Macht und Besitz schlummert, das dürfte auch Herrn de Hallale nicht ganz unbekannt sein. Auch einige statistische Angaben enthält diese Schrift. Der Leser erfährt nämlich, wieviel schwere Verbrechen in England von 1897 bis 1907 und in Deutschland von 1900 bis 1910 begangen wurden. Die unter Deutschland angeführten Zahlen sind die höheren, der Verfasser hat aber zu seinem Vergleiche verschiedene Zeitabschnitte gewählt und vergleicht auch zu erwägen, daß Großbritannien 45 Millionen, Deutschland 66 Millionen Einwohner zählt, die angeführten bloßen Zahlen zeigen daher ein vollkommen falsches Verhältnis.

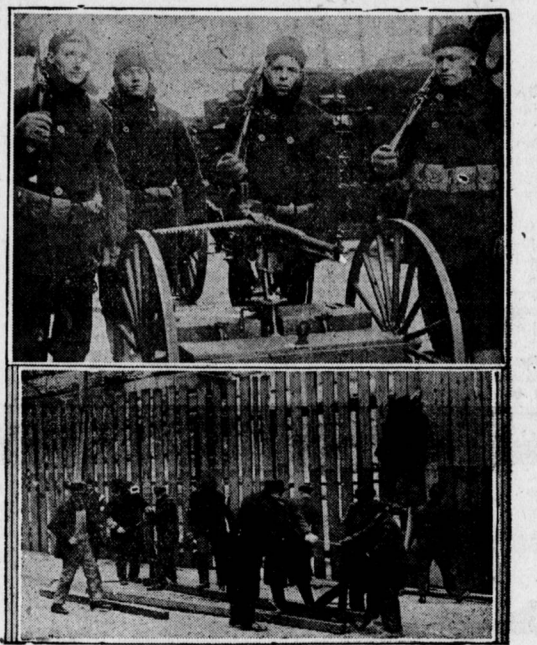
Wer aber dennoch die Entartung der Deutschen beweisen sollte, der wird sicher dann alle Zweifel fallen lassen, wenn er durch den Verfasser erfährt, daß die Deutschen öfters ihre Speifen mit dem Messer zum Munde führen, daß sie Kirchtürme auf die Keller spucken und daß im Restaurant befindliche deutsche Ehegatten berart speifen, daß sich der Mann zuerst das Beste von der Portion aussucht und der armen Frau dann den Rest und die Knochen hinschiebt, die sie abtupfen darf. Auch erzählt Herr de Hallale weiter, daß die Gabel von den Deutschen vor dem Essen zum Reinigen der Fingerringel und nach dem Essen als Zahnstocher benutzt wird, daß die deutschen Gäste in den Hotels der Schweiz und an der Riviera abgefordert, an besondere Tische gesetzt werden, um durch ihre anstößigen Manieren das Empfinden der englischen und französischen Gäste nicht zu verletzen. Das erbarungswürdige Geschöpf in ganz Deutschland aber ist der Säugling. Er wird wie eine ägyptische Mumie mit breiten, ellenlangen Bandagen fest umwickelt. Gebadet wird dieses unglückliche Wesen überhaupt nicht, höchstens dann und wann einmal gewaschen. Der Kopf des Säuglings wird mit einer Haube bedeckt, die erst nach zehn Monaten entfernt wird, damit der Kopf zum ersten Male gewaschen werden kann. Die Ausföhrungen des Herrn de Hallale werden in dem entarteten Deutschland sicherlich eine vom Verfasser ungewollte Heiterkeit erzielen.

Muschel-Konserve.

Während der Kriegszeit ist ein sehr vernachlässigtes Fischereiprodukt, die Riesmuschel, wieder zu Ehren gekommen, so daß sie heute eine sehr beachtenswerte Rolle in der Nahrungsmittelverforgung spielt. Der ungeschorene Reichtum der in den deutschen Küstengewässern der Nordsee vorhandenen Muschelbänke bringt eine stetig steigende Ausbeute. Die großen Bestände des Wattenmeeres wanderten früher zum großen Teil auf die Dünnerküsten, heute wird die Muschel, die ein wertvolles, eiweißreiches Nahrungsmittel ist und einen vollwertigen Fleischersatz abgibt, weit mehr geessen und sogar konferviert.

In Waf auf Fröhr ist jetzt die erste nordfriesische Fabrik für die Verwertung der Riesmuschel erbaut worden. Die Muscheln werden nach der Reinigung getocht und ausgenommen, dann eingefalzen. In Form von verschiedenerlei Konservern kommt sie in den Handel. Von den Muscheln werden alle Teile verwertet, selbst die Schalen, die ihres großen Kalkgehaltes wegen als Düngemittel Verwendung finden. Die Zeit der Riesmuschelfischerei steht wieder bevor, die ersten größeren Sendungen sind von einigen nordfriesischen Inseln nach Hufum abgegangen und von dort weiter ins Innere des Reiches. Im vergangenen Jahre hatten sich viele fribdeutsche Stadtverwaltungen größere Sendungen von Riesmuscheln rechtzeitig gesichert. Auch auf der Insel Sallt ist die Gründung einer Inzucht zur Verwertung der Riesmuschel beabsichtigt.

Maßregeln zum Schutz der Brooklyn Bridge.



Photos by American Press Association. Das obere Bild zeigt Militärvorposten auf der Brücke, das untere Bild den hohen Zaun der zum Schutz der Landpfeiler errichtet wurde.

Zur Inauguration.

Vorbereitungen für die Zeremonie in Washington begonnen. Am 4. März findet in Washington die zweite Inauguration des Präsidenten Woodrow Wilson statt und die Vorbereitungen für das große Ereignis, das ohne Zweifel Tausende von Neugierigen nach der Bundeshauptstadt

Woher nehmen?

Gen. Scott verlangt eine Armee von 3,000,000 Mann. General Hugh L. Scott, der Stabschef der Bundesarmee, ist entschieden ein Befürworter der Kriegsbereitschaft. Er erklärt, die Ver. Staaten sollten in der Lage sein, über eine Armee von 3,000,000 militärisch ausgebildeten



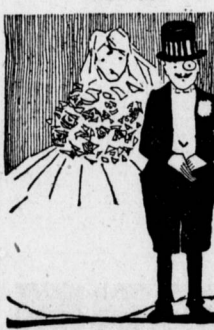
Oberst W. W. Harris.



Gen. Hugh L. Scott.

loden wird, sind bereits in Angriff genommen worden. Die technische Leitung wird in den Händen des Obersten W. W. Harris, von der Bundesarmee liegen.

Offenherzig.



Sie: „Sage mir Arthur, bevor wir getraut werden, bin ich wirklich die Erste die du geliebt hast?“ Er: „Du bist die Erste mit der ich so weit gekommen bin!“

Galante Unterhaltung.

Die Tischdame fragte ihren Nachbar, einen Ingenieur von der Bauernfontenstation: „Wie geht das eigentlich zu bei der drahtlosen Telegraphie? Das ist doch eigentlich ganz unnatürlich!“ „O nein, gnädiges Fräulein, das ist durchaus natürlich. Mit Ihren schönen Augen telegraphieren Sie doch auch ohne Draht!“ „Ja, aber bei Ihren Apparaten klappert doch etwas.“ „Na, klappen Sie denn etwa nicht mit den Augen?“

Etwas Brenzlich.

Angewählter Standa in Washingtoner Regierungskreisen.

Der Bostoner Börsenspekulant Lamdon hat mit seiner Anlage, daß konfidentielle Informationen hoher Regierungsbeamter zu Spekulationszwecken mißbraucht worden seien, in ein wahres Wespenneß geflochten und einen



William H. Wood.

Standal herausbeschwoeren, dessen Ausgang noch nicht abzusehen ist. Sowie ist aber ziemlich sicher, daß aus dem von Abgeordneten Wm. H. Wood von Indiana beantragten Untersuchung des Standals nichts werden wird.